

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 35

Rubrik: Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SPRÜCH UND WITZ

von Herdi Fritz

«**Herr** Direkter, ich schaffe jetzt 25 Jahr in Irer Firma und ha wele frööge ...»
«Moment, es fähled no es paar Mönet, Sie sind jede Tag zäh Minuute z schpoot is Gschäft choo.»

Der Boss donnerwettert, weil einem Mitarbeiter ein Fehler unterlaufen ist. Der Mitarbeiter: «Bitte toben Sie nicht so fürchterlich, irren ist menschlich.»
Der Boss: «Richtig, aber fluchen auch.»

«**Mini** Frau isch i de Färie. Ich schriib ere jede Tag zwei Brief.»
«Grad zwei Brief? Das mues jo scho die gross Liebi sii.»
«Hät mit däm nüt z tue. Sondern sie hät gsait, wänn ich nid jede Tag schriibi, chömi sie sofort hei. Und es wäär jo möglich, das emol en Brief verloorgoht.»

Ein Fremder an der Wohnungstür fragt den ihm öffnenden Musiklehrer: «Tschuldigung, wohnt doo es Fräulein Erika Roth?»
Der Musiklehrer: «Nei, en Oktave hööcher.»

«**Der** Besitzer dieser prächtigen Villa dort drüben hat ein paar Millionen verdient. Alles Schweiegegelder.»
«Profi-Erpresser?»
«Nein, Nuggi-Fabrikant.»

Grünlicht an der Verkehrsampel: Ein gutes Mittel, Fussgänger sicher wenigstens bis ungefähr zur Strassenmitte zu bringen.

Der Zirkusdompteur: «Geschätztes Publikum, diese entzückende junge Dame wird nun einen Zuckerwürfel zwischen ihre wunderschönen Lippen legen, und dieser wilde Löwe hier wird das Zuckerstück nehmen. Ich biete demjenigen Publikumsbesucher tausend Franken, der sich für die Wiederholung dieses sensationellen, waghalsigen Kunststücks zur Verfügung stellt.»
Darauf eine männliche Stimme aus dem Publikum: «Ich riskiere es. Aber schaffen Sie zuerst den Löwen weg!»

Er: «Häsch du mich wirklich eso wahnsinnig gärn, das du mich wotsch hüroote?»
Sie: «Ja, Schatz, dini Schuldner seled au mini Schuldner sii.»

«**Säg**, Grosi, wie alt bisch du eigetlich?»
Die Grossmama leicht pikiert: «Weisch, ich han das Datum ganz vergässe.»
Drauf der Bub bettelnd: «Aber säg mer doch wenigstens s Johrhundert!»

«**Geschter** zoobig bin ich mit eme junge Maa ufeme Bänkli ghocket. Er isch immer nööcher choo, hät vo de villne Gfahre gredt, wo im Läbe uf eim luured, und dänn ...»
«Alles klar, dänn hät er dich umarmet und verchüssst.»
«Nei, er hät mer wele e Läbes-Versicherig aatrülle.»

Ein Bub in der Ferienzeit: «Mängisch vermiss ich d Schuel scho echli. Es isch doch immer eso schön, wänn's für d Pause lüüet.»

Paradox ist auch, wenn ein Mann erst im Herbst seines Lebens auf einen grünen Zweig kommt.

«**Ich** han ghöört, Sie heigid e garantiert diebessicheri Alarmaalag poschtet und inschtalliert. Töörf ich sie emol gseh?»
«Goht leider nid, me hät mer sie vorgeschlter znacht klauet.»

Sie: «Du redsch nie richtig lieb mit mir. De Schatz vo minere Schwöschter sait immer so härzigs Züüg zu ire. Sie sigi sis Augöpfeli, sie heig es Chriesimüüli, sie heig e zaarti Huut wienen Pfirsich ...»
Er: «Settigs chasch vo mir nid erwaarte. De Schatz vo dinere Schwöschter isch Obschändler, und ich bin Gipser.»

Der Schlusspunkt

Viele Schweizer bleiben dieses Jahr daheim und nennen es UHU-Ferien: «Ums Huus Ume.»

Hinweis. Die *Berner Zeitung* zum Aufenthalt der Berner Regierung in der CSFR: «Falsch ist, dass die Berner den Tschechen beibringen wollten, wie mit Separatisten umzugehen sei.»

Vermarktung. Kurt Illi, Verkehrsdirektor jener Schweizer Stadt, die jeweils wütend protestiert, wenn sie als «eidgenössischer Schüttstein» geföpelt wird, verrät im *Tages-Anzeiger*, dass bei der Tourismuswerbung im Fernen Osten Wasser eines der besten Argumente sei, einen Ort zu vermarkten: «In Kuwait habe ich Luzern als Stadt verkauft, in der es ständig regnet.»

Ach so! Ein Leserbriefschreiber im *Blick* zur Forderung des englischen Psychiatrie-Professors Freeman, Politiker und Regierungschefs vor Amtsantritt von einem Psychiater testen zu lassen: «Was will ein Politiker schon bei einem Psychiater? Dieser nimmt doch nur heilbare Patienten.»

Schade. Bundesrat Ogi ging telefonisch auf eine Mitteilung des Astronauten Claude Nicollier ein und liess wissen, es bereite ihm grosse Freude, dass die Erde vom All aus sehr schön anzuschauen sei. Dazu die *SonntagsZeitung*: «Schade, dass das Problem nicht zu Ende diskutiert wurde.»

Früh aufstehen. Opfikon-Glattbruggs *Stadt-Anzeiger* rät zum sommerlichen Frühaufstehen: «Am Morgen, kurz vor sechs, ist die Welt wirklich noch in Ordnung: Die Luft ist angenehm kühl und wunderbar frisch zum Atmen, und die *Blick*-Schlagzeilen hängen noch nicht aus am Kiosk.»

Motto. Zu einer immer «trendigeren» Entwicklung bastelte das *Tagblatt der Stadt Zürich* das Motto: «Je unterwegs die Zürcher, desto rentabler das Alarmanlagengeschäft.»

Feiertage. Der Freistaat Bayern hat jährlich 14 Feiertage (früher waren es noch mehr) im Kalender. Vier mehr als andere deutsche Bundesländer. Ein Bundestags-Abgeordneter aus Schleswig-Holstein kritisiert das Faktum laut *Bild* als «Feiertags-Kleinstaaterei». Was noch fehlt, ist eine Blauer-Montag-Statistik.

Aus der Waschküche. Einen Bericht darüber, dass die Strafbarkeit von Geldwäsche-Unternehmen umständehalber noch auf Eis gelegt werden muss, titelte die *Süddeutsche Zeitung* mit: «Schweizer Schonwaschgang.»

Ferien daheim. Die *Bunte* notiert 100 Gründe zum Daheimbleiben in den Ferien. Darunter: «Sie sichern sich Ihre Zukunft. Ein paar Mittagessen mit dem Erbonkel sind besser angelegt als ein Flugticket ins Blaue.»

Noten und Banknoten. Auf die Frage des *Freizeit-Kuriers*, welchen Beruf er wählen würde, wenn er 18 wäre, antwortete der Pianist Rudolf Buchbinder, einer der perfekten Beethovens-Interpreten: «Pensionierter Bankdirektor.»

Der einzige. Glosseur Strudl in der österreichischen *Kronen-Zeitung*: «Der anzeige politische Flüchtling, der sicher net erfreut war, von Deutschland aufg'nommen wordn zu sein, is der Honecker.»

Problemlos. Der Irak will die UNO nicht in die Ministerien schauen lassen. Dazu der *Wiener Kurier*: «Bei uns wär das überhaupt kein Problem. Die Inspektoren würden dort rein gar nix finden.»